

Hoffnung fürs Sorgenkind

Die Talsohle ist durchschritten: Erstmals seit mehr als acht (!) Jahren gibt es im **Baugewerbe einen deutlichen Anstieg der Beschäftigten**. Freuen können sich aber eher die Kleinen als die Großen.



Im grünen Bereich

Auf dem Südtiroler Arbeitsmarkt lacht wieder die Sonne. Im Januar 2016 waren 189.611 Personen unselbstständig beschäftigt. Das sind 4.634 mehr als vor einem Jahr (+2,5 Prozent). Die kräftigsten Zuwächse gibt es in den Bereichen Gastgewerbe, Handel und Dienstleistungen, während der Pfeil im Bereich Finanzen und Versicherungen nach unten zeigt (-3,2 Prozent). Im Januar waren 14.120 Personen in die Arbeitslosenlisten eingetragen, 1.108 weniger als im Vorjahr (-7,3 Prozent).

von Heinrich Schwarz

Konkurse, Firmenschließungen, Massenentlassungen: Kein Wirtschaftssektor in Südtirol hat in den letzten Jahren so gelitten wie das Baugewerbe. Die Beschäftigungszahlen sprechen für sich: Zu den besten Zeiten im Oktober 2007 zählte die Bauindustrie 8.900 Beschäftigte, das Bauhandwerk 9.500. Seither ging es steil bergab. Acht Jahre danach – im Oktober 2015 – arbeiteten nur mehr 7.000 Personen in der Bauindustrie, 8.270 Personen im Bauhandwerk.

Während sich die Südtiroler Wirtschaft insgesamt seit Frühjahr 2015 im Aufwärtstrend befindet – im April gab es erstmals seit Jahren wieder einen Beschäftigungszuwachs –, war für das Baugewerbe im Vorjahr erst ein kleines Licht am Ende des Tunnels zu erkennen. Die Landesabteilung Arbeit hat jetzt allerdings eine positive Nachricht parat: Im Januar gab es im Baugewerbe erstmals seit Jahren einen deutlichen Anstieg der Beschäftigungszahlen. Im Vergleich zum Januar des Vorjahres steht in

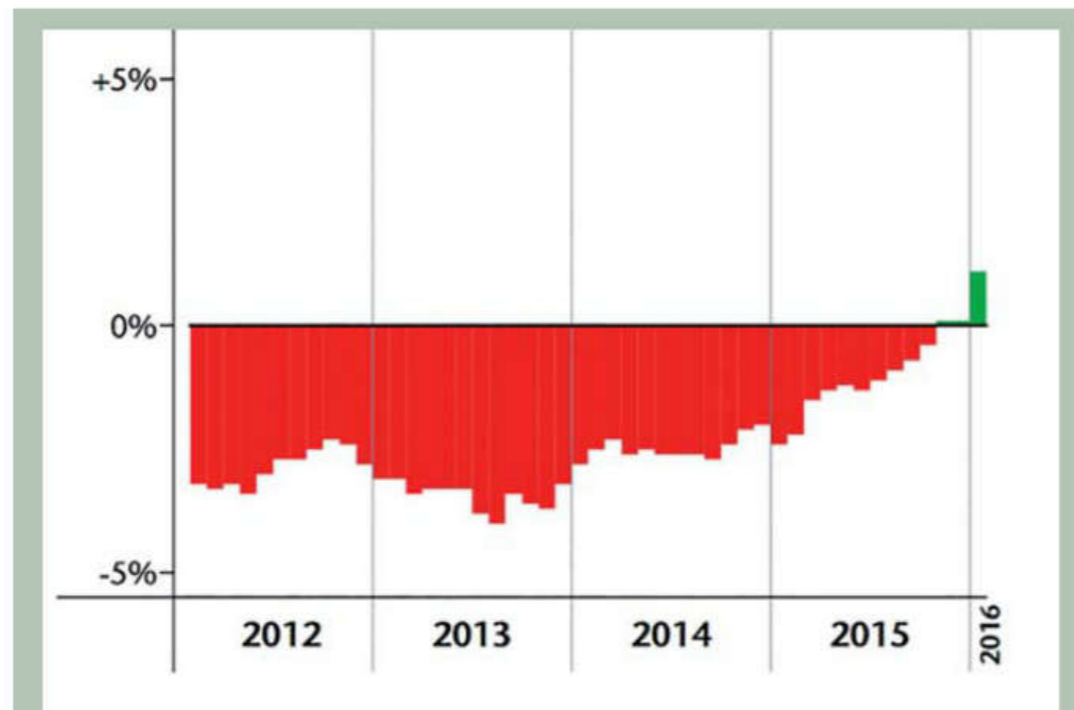
der aktuellen Erhebung ein Plus von 158 Personen.

Richtig freuen kann sich derzeit jedoch nur das Bauhandwerk mit einem Plus von 245 Beschäftigten (+3,2 Prozent). In diese Kategorie fallen die kleinen Handwerksbetriebe. Noch nicht erholt hat sich die Bauindustrie (-87; -1,3 Pro-

zent), also die größeren Player mit einer Mitarbeiteranzahl im zwei- und dreistelligen Bereich. Diese Unternehmen, die häufig auch außerhalb Südtirols tätig sind, leiden noch am Mangel an großen Investitionsvorhaben – sowohl im öffentli-

Bauarbeiter: Hat der Abbau an Arbeitsplätzen ein Ende?

Beschäftigte im Bauwesen*



*prozentuelle Veränderung zum Vorjahresmonat

Quelle: Amt für Arbeitsmarktbeobachtung



Stefan Luther: „Trendwende auf tiefem Niveau“



Stefan Perini: „Sparer tendieren zu Immobilien“

– auch wenn wir von einer Trendwende auf tiefem Niveau sprechen müssen“, sagt Stefan Luther, Direktor im Amt für Arbeitsmarktbeobachtung. Zu den Gründen für die positive Entwicklung im Bauhandwerk

chen, als auch im privaten Sektor. „Bei den großen Betrieben wird es noch dauern, bis die Talsohle durchschritten ist. Aber bei den Kleinen haben wir ein schönes Plus

meint er: „Die Maßnahmen für Familien in Sachen Umbau, Sanierung, energetische Abschreibung wirken sich aus. Zudem hat das Gastgewerbe ein hervorragendes Jahr hinter sich. Viele Gastbetriebe nutzen die Gelegenheit und tätigen Investitionen, die sie in den letzten Jahren zum Teil aufgeschoben haben.“

Stefan Perini, Direktor des Arbeitsförderungsinstitutes (AFI), sagt auf Anfrage der **Tagesszeitung:** „Ich würde noch nicht unbedingt von einer Trendwende sprechen, aber die negative Tendenz der letzten Jahre hat sich wesentlich abgeflacht. Wir sind aus der Talsohle.“ Wird die positive Entwicklung anhalten?

Richtig freuen kann sich derzeit jedoch nur das Bauhandwerk mit einem Plus von 245 Beschäftigten (+3,2 Prozent).

„Von einem Beschäftigungsaufbau zu sprechen, wäre verfrüht – auch, weil die Wintermonate nicht sehr aussagekräftig für das Baugewerbe sind“, meint Perini. Er weist zudem darauf hin, dass die Bautätigkeit durch den milden Winter begünstigt werde. Zudem steige die Anzahl der Baudarlehen. „Aufgrund der international schwierigen Lage der Finanzmärkte tendieren die Sparer wieder mehr zur Sicherheit, die eine Immobilie bietet“, so der AFI-Direktor. Stefan Luther glaubt, dass der leicht positive Trend im Baugewerbe anhält: „Allerdings ist es unrealistisch zu glauben, dass wir wieder das Vorkrisenniveau erreichen. Die Entwicklung vor der Krise war ein wenig überhitzt. Eine ‚Gesundschumpfung‘ war damals bereits absehbar“, so der Amtsdirektor.

„Mit sehr tiefen Preisen unterwegs“

Markus Kofler, Präsident des Kollegiums der Bauunternehmer, über die Stimmung in den Betrieben – und über eine kritische Ertragslage.

Tageszeitung: Herr Kofler, im Baugewerbe zeigt der Beschäftigungstrend nach Jahren der Krise erstmals nach oben. Allerdings nur dank des Bauhandwerks, während die Bauindustrie noch im roten Bereich liegt. Wie beurteilen Sie die aktuelle Situation?

Markus Kofler: Es ist so, dass die geleisteten Arbeitsstunden in Summe leider noch gleichbleibend sind. Deshalb kann man noch nicht von einem richtigen Aufschwung reden. Generell hat sich die Stimmung un-

ter den Unternehmern aber leicht verbessert – auch, weil man sich ein wenig mit der Situation abgefunden hat. Das Bauhandwerk profitiert derzeit von den steuerlichen Förderungen für Sanierungen. Wir sind froh, wenn das weiterhin so bleibt. Für die Bauindustrie hoffen wir, dass es wieder größere Infrastrukturbaustellen gibt.

Wie sind da Ihre Aussichten auf dieses Jahr?

Wir erwarten schon, dass durch die sehr guten Saisonszahlen im Tourismus einiges passieren wird.

Was die private Nachfrage betrifft, sind wir also recht zuversichtlich – und wir hoffen gleichzeitig, dass auch die öffentlichen Auftraggeber wieder verstärkt in ihre Infrastrukturen investieren.

Um zumindest wieder halbwegs auf das Vorkrisenniveau zu kommen, dürften aber noch viele Jahre vergehen – oder?

Es würde sich wohl niemand erwarten, dieses Niveau wieder zu erreichen. Aber wenn es einen Aufwärtstrend gibt, machen wir alle einen ordentlichen „Schnau-



Markus Kofler:
„Wir hoffen auf Investitionen“

fer“. Es ist richtig, wieder positiver in die Zukunft zu schauen. Aber der kritische Punkt ist immer noch die Ertragslage. In Summe sind wir weiterhin mit sehr sehr tiefen Preisen unterwegs. Um aber mittel- und langfristig gesund zu bleiben, müssen die Firmen wieder Geld verdienen. Und das ist momentan nicht der Fall.

Interview: Heinrich Schwarz

